

# Potpourri einer Flamenco-Prinzessin

**MUSIK** Miriam Mendez' Versprechen, die Musik Spaniens mit Klassik zu paaren, überzeugt kaum.

VON MICHAEL SCHEINER

**REGENSBURG.** Von vielem ein bisschen zu wenig, vom Rest ein wenig zu viel. Schon im Vorfeld beinhaltet Miriam Mendez' Auftritt im Leeren Beutel ein großes Versprechen. „Flamenco meets Classic“ war zu lesen und allein schon die Vorstellung, die von Schmerz und Leidenschaft durchzogene gebieterische Musik Spaniens kombiniert mit der Strenge einer Fuge von Bach, weckte bei vielen Neugier und hohe Erwartungen.

Tatsächlich hat die Pianistin aus Sevilla mit ihrem 2005 erschienenen Album „Bach por Flamenco“ ihren internationalen Durchbruch erlebt. Bei ei-



**Miriam Mendez am Klavier, Iván Ruiz Machado am Bass** FOTO: SCHEINER

ner Tournee durch China erkoren die dortigen Medien die Musikerin und Komponistin zur „Prinzessin des Flamenco“ – ein Attribut, das sie hin zur „Princesa descalza“, der „barfüßigen Prinzessin“ erweiterte.

Als solche kauerte sie auf abgedunkelter Bühne vor dem erwartungsvollen Publikum auf den Knien. Ihre widerspenstigen Locken stülpte sie nach vorne und begann, mit der Faust einen

dumpfen Rhythmus auf dem Boden zu schlagen. Perkussionist José Ruiz Motos griff den Rhythmus auf der Cajon auf, verdichtete und schuf die Grundlage für eine kurze Flamenco-Tanzeinlage Mendez', bevor sie sich mit raschelndem Rock an den Flügel setzte. Ein dramatisches Statement.

Mit einem Präludium und einer Fuge aus Bachs „Wohltemperiertem Klavier“, von ihr bearbeitet und mit einem Clave-Rhythmus unterlegt, begann die „Reise zu den Wurzeln des Flamenco“. So nennt sie ihr Programm, das beim Jazzclub im Leeren Beutel seine Weltpremiere erlebte. Als solches hatte Pedro Álvarez Olaneta das Konzert der Spanierin kurz zuvor bei der offiziellen Eröffnungsfeier des Film- und Kulturfestivals „cinEscultura“ angekündigt. Von Bach führte die musikalische Reise zu einer Arie von Mozarts „Königin der Nacht“, nach Hollywood mit Melodien aus Filmmusiken und von dort über Mexiko zu Miles Davis. Den Ab-

schluss machte Mendez mit dem zur „Gypsy Woman“ ironisch umgedeuteten Thema von „Pretty Woman“ und einer eigenen Fassung des Soundtrack-Klassikers von Lalo Schiffrin aus „Mission Impossible“. Letzteres erlebte im Trio mit Motos, der mit reduziertem Spiel markante Akzente setzte und der Musik Würze gab, und Bassspieler Iván Ruiz Machado seine Livepremiere in Regensburg.

Musikalisch und kompositorisch durchaus anspruchsvoll, überzeugte die Kombination der Genres dennoch nur bedingt und wirkte – vor allem bei der Neuinterpretation der Filmmusik-Themen – eher wie ein unterhaltsames Potpourri. Verstärkt wurde der Eindruck eines zu hohen Versprechens durch Häppchen des Flamencos in Gesang, Gestik und Klatschen, die zusammengenommen eher wie dekorative Elemente, denn wie tief empfundene künstlerisch-musikalische Aussagen wirkten.